

aus der Feder von Dr. Koschlig zeichnet ein erschöpfendes Bild. Auf ihn sei nachdrücklich verwiesen, da er auch unabhängig von seiner Zweckbestimmung einen dokumentarischen und historischen Wert behalten wird. Die Marbacher Ausstellung ist eine Feier Goethes durch die Zeugnisse führender schwäbischer Köpfe, wie sie nicht lebensvoller gedacht werden kann.

Enger war der Rahmen der Ausstellung „Goethe und Stuttgart“ gezogen, zu der in der Landesbibliothek der Verlag Cotta und das Stadtarchiv einluden. Kein deutscher Verlag kann auf eine so große Tradition und solche erlesenen Sammlungen erweisen wie J. G. Cotta; kostbare Erstdrucke vereinigten sich mit Proben aus einem umfangreichen Briefwechsel zwischen dem Dichter und dem Verleger. Goethe war nicht nur ein unschätzbare, sondern auch ein kostspieliger Autor, wie die dargebotenen Geschäftspapiere zeigen. Er war zugleich aber ein Freund des Hauses Cotta, der über allem Geschäftlichen die menschlich-herzlichen Beziehungen wert hielt. Auch in dieser hier mannigfaltig dokumentierten Beziehung zwischen Autor und Verleger liegt etwas Vorbildliches. Die Wände des Raumes schmückten Bilder, Stadtpläne, Denkmale aus dem Besitz des Stadtarchivs, die in die Atmosphäre Stuttgarts zu Ende des 18. Jahrhunderts einführen, so daß gleichsam mit Goethes Augen Land und Leute sichtbar wurden. Man freut sich, so schätzbare Andenken gerettet und, dank des rührig-sorgsamem Archivdirektors Dr. Schiller, bewahrt zu wissen. Den Höhepunkt der württembergischen Goethefeiern brachte endlich der Festakt im Großen Haus des Staatstheaters. Nach huldigenden Ansprachen des Kultministers und des amerikanischen Gouverneurs folgte, von der Musik Mozarts umgeben, die weisheitsvolle, abgeklärte Rede des Dichters Rudolf Alexander Schröder, der einer der wenigen Pfleger und Fortbildner des christlich-europäischen Humanismus in unserer stürmischen Zeit ist.

Fritz Martini

Der Stand unserer Heimatmuseen

Vor dem Krieg gab es im gesamten Württemberg über sechzig Heimatmuseen und -sammlungen. Davon sind allmählich eine ganze Reihe gut geordnet und so aufgestellt worden, daß ihr Besuch jedem Freude machen konnte (Aalen, Ellwangen, Eßlingen, Kirchheim u. T., Langenau, Mergentheim, Mühlacker, Oberndorf, Reutlingen, Rottweil, Schwäb. Gmünd, Schwäb. Hall, Tuttlingen). Wichtig ist, daß dabei in Langenau ein größeres Museum bäuerlicher Kultur entstanden ist. Nachdem sonst nirgends so viele und gute Bestände dieser Art vorhanden sind und eine entsprechende zentrale Sammlung fehlt – das Schloßmuseum hatte damals erst zu sammeln begonnen –, war das trotz der bloß regionalen Bedeutung der Bestände dort doch ein erfreulicher Anfang. Begrüßenswert war auch, daß man sich mit der wachsenden heimatkundlichen Besinnung in Städten wie Reutlingen und Mühlacker darauf verlegte, statt bloß

zufällig vorhandener einzelner Handwerksgeräte tunlichst eine ganze Werkstatt zur Ausstellung zu bringen und sich so einen möglichst weitgehenden Einblick in die Tätigkeit der eigenen Bürger zu verschaffen.

Eine größere Anzahl von Heimatmuseen war bei Kriegsbeginn eben in Umstellung begriffen, oder man war wenigstens einem Plan dazu nähergetreten (Balingen, Freudenstadt, Heilbronn: Historisches Museum, Künzelsau, Mengen, Ravensburg, Rottenburg).

Diese erfreuliche Entwicklung wurde dann vom Krieg nicht bloß abgestoppt, er hat auch empfindliche Verluste an Beständen mit sich gebracht. So ist das an volkskundlichen Gegenständen reiche Historische Museum in Heilbronn vollständig verloren gegangen. Besonders schmerzlich ist, daß dabei auch der trotz seiner Beschädigung herrliche Christuskopf von Syfer vernichtet wurde. Von den Beständen des vor- und frühgeschichtlichen Museums ist einiges wieder aus dem Schutt ausgegraben worden. Auch die Freudenstädter Sammlung wurde bis auf wenige Keramikbestände vernichtet. Sie wäre – ganz gleich, ob das Museum schließlich wie bisher in dem Bau am Marktplatz oder in dem Jagdschloßchen gegenüber der Stadt untergebracht worden wäre – mit ihren Bauernstuben und naturkundlichen Beständen ein willkommener Grundstock für ein württembergisches Schwarzwaldmuseum gewesen. Weiterhin ist das Museum in Friedrichshafen, das vor allem interessante steinzeitliche und römische Funde besaß, verloren gegangen. In Ellwangen ist die vielleicht schönste süddeutsche Weihnachtskrippe, die seinerzeit im Neuen Schloß in Stuttgart ausgestellt war, vernichtet worden, ebenso der größte Teil der ziemlich ausgedehnten Sammlung Schrezeheimer Fayencen. Was erhalten blieb, ist gegenüber früher verschwindend wenig. Völlig vernichtet sind die volkskundlichen Bestände in Groß-Bottwar und die vor- und frühgeschichtliche Sammlung in Neckarsulm.

Vor allem hat nach dem Krieg die überall herrschende Wohnungsnot dazu geführt, daß viele Heimatmuseen, die ihre Bestände verlagert hatten, schließlich nicht mehr in ihre alten Räume zurückkehren konnten, oder selbst wenn sie an Ort und Stelle geblieben waren, dem Einbau von Wohnungen geopfert werden mußten. Besonders bedauerlich ist das im Falle des seinerzeit reizend eingerichteten Museums in Kirchheim u. T. In Schwäb. Hall sollen Wohnungen eingebaut werden, deren Insassen dann durch das Treppenhaus der Sammlung gehen müssen, in dem ebenfalls Museumsgegenstände zur Schau gestellt sind. Selbst bei aller Rücksicht der künftigen Bewohner kann das nicht zum Vorteil dieser Bestände sein. Verschiedentlich hat man sich in dieser Situation dadurch zu helfen versucht, daß die Sammlungen Räume frei machten, in denen die lebenden Künstler der betreffenden Stadt Wechselausstellungen machen können und damit keine anderen Räume zu beanspruchen brauchen. Die jeweilige Stadtverwaltung kann dann immerhin nachweisen, daß die für solche Kulturzwecke zur Verfügung gestellten Räume auf ein Mindestmaß beschränkt

sind (Reutlingen, Schwäb. Gmünd, Göppingen.) Wenn beide Teile, Museum und ausstellende Künstler, in ihren Ansprüchen vernünftig sind, kann das eine Lösung sein. In Weil der Stadt half man sich damit, daß man die Sammlung in einem der alten, zu Wohnzwecken unbrauchbaren Walltürme unterbrachte. Ähnliche Lösungen könnte man jedenfalls noch da und dort finden, wenn nicht der leidige Geldmangel einen Strich durch die Rechnung machen würde, denn in der Regel wird das Herrichten solcher Räume nicht so billig kommen wie das heute sein müßte.

Nachteilig für die Entwicklung unserer Heimatmuseen ist auch, daß im Krieg und in der Folgezeit viele rührige Kräfte ausgefallen sind, die gut eingearbeitet waren und außerdem den nötigen Idealismus besaßen, ihre ganze Freizeit der an und für sich undankbaren Arbeit in der Sammlung zu opfern. Das braucht sich nicht überall gerade so wie in Dörzbach auszuwirken, wo nach dem Tod des dortigen Sammlers die reichen Bestände in alle Winde verstreut wurden. Aber die Gefahr, daß die Bestände ohne eigentlichen Kustos schwer leiden, ist selbstverständlich überall groß, und natürlich kann ein Museum, das nur noch einen „matten“ Betreuer hat, nur zu leicht wieder verstauben.

Gegenüber diesem vielen Betrüblchen muß es um so höher angeschlagen werden, daß in letzter Zeit allen Widrigkeiten zum Trotz doch wieder eine ganze Anzahl guter Heimatmuseen eröffnet werden konnte, unter ihnen eines der schönsten, das Reutlinger, mit seinen guten handwerklichen und zunftgeschichtlichen Sammlungen in dem herrlich renovierten Königsbronner Hof, dann vor allem auch die reiche, volkskundlich in verschiedenster Hinsicht (Zunft, Devotionalien, bürgerliche Kultur, Plastik) hochinteressante Erhardsche Sammlung in Schwäb. Gmünd, weiter Rottweil mit seinen zahlreichen wichtigen römischen Funden, der herrlichen Sammlung Rottweiler Fasnachtsgewänder und den bedeutenden stadtgeschichtlichen Erinnerungen im Haus am Marktplatz und der berühmten Plastiksammlung in der Lorenzkapelle, dann das Museum in Eßlingen, das zwar räumlich sich etwas einschränken mußte, aber seine Bestände im großen und ganzen wieder zeigen kann, das Heimat- und Schubartmuseum in Aalen, das Museum auf dem Hellenstein bei Heidenheim, die Waldseer Sammlung und das Museum in Wangen im Allgäu. Auch das Heimatmuseum in Ehingen an der Donau kann seine reichen Bestände an vor- und frühgeschichtlichen Funden, an Plastik und Volkskunde wieder in den alten Räumen zeigen, ebenso das Museum in Biberach. Riedlingen hat bis jetzt nur die vor- und frühgeschichtliche Abteilung wieder zugänglich machen können. Besonders erfreulich ist, daß das Federseemuseum in Buchau seine wichtigen vor- und frühgeschichtlichen Bestände und die ausgedehnte Vogelsammlung wieder aufstellen konnte. Ebenso ist das Hohenzollerische Landesmuseum auf der Burg Hohenzollern neu geordnet wieder eröffnet worden. Die Geislinger Sammlung ist nach wie vor im Alten

Fruchtkasten zu besichtigen. Auch die Bestände des Museums in Kirchberg an der Jagst sind mit wenigen Ausnahmen wieder zu sehen. Schwäb. Hall zeigt in der Keckenburg erneut seine großen frühgeschichtlichen Bestände, und neben wenig aber interessanter mittelalterlicher Plastik vor allem auch sonst selten gesehene Geräte der Salzsieder und wichtiges bäuerliches Kulturgut aus württembergisch Franken. In Mühlacker sind neben Reutlingen die reichsten handwerklichen Sammlungen, daneben aber auch viel bäuerliches Gerät. Besondere Freude macht die lustig bebilderte Ofenwand eines Dürrmenzer Hafners. In Oberndorf am Neckar konnten bis jetzt nur zwei Zimmer wieder eingerichtet werden. Schließlich ist auch das Langenauer Museum von neuem zugänglich. Trotz aller Bodenständigkeit ist es doch eigentlich schade, daß diese umfassende Sammlung bäuerlicher Kultur so abseits gelegen ist, namentlich weil nach dem Verlust der vor dem Krieg gesammelten Bestände des Landesmuseums auf lange Zeit mit keiner zentralen Sammlung dieser Art gerechnet werden kann. In Ellwangen sind die Reste der früheren Sammlung in zwei Zimmern zusammengestellt und zugänglich gemacht worden. Am 3. Juli 1949 eröffnete Göppingen in dem noch vor dem Krieg ausgezeichnet renovierten Storchenturm sein Heimatmuseum, in dem neben der eigentlichen heimatkundlichen Sammlung als Lehrmittel für die Schulen eine große Vogelsammlung untergebracht ist, außerdem auch noch die weit berühmte geologische Sammlung von Pfarrer Engel. Auch Weil der Stadt ist, wie gesagt, neu aufgestellt worden. Daneben ist auch das Keplerhaus wieder zugänglich. In Ebingen ist ein Teil der alten Bestände verloren gegangen. Was erhalten blieb, wurde in einem größeren Saal so aufgestellt, daß dieser gleichzeitig zu Vorträgen benützt werden kann. Auch Mengen ist wieder hübsch eingerichtet. Trotz mancher empfindlicher Verluste sind es doch wieder vier reichhaltige Räume geworden. Schon seit längerem sind auch Heidenheim, Mergentheim und Wangen im Allgäu in ihrer alten Aufmachung wieder zugänglich. Das Heimatmuseum in Schwenningen wird zurzeit neu aufgebaut. Auch das in Münsingen soll eine neue Form bekommen.

Alles in allem geschieht also doch wieder viel. Was zu wünschen wäre, ist, daß die Heimatmuseen zur besseren volkskundlichen Erfassung und Ausbeutung ihrer Bestände stärker zusammenarbeiten würden. In jedem dieser Museen sind gewöhnlich nur einzelne Zunftgegenstände, Handwerksgeräte, Rechtsaltertümer usw. Bei einer entsprechenden Zusammenarbeit könnten diese Einzelstücke für die Allgemeinheit zu einer vollständigen Entwicklungsreihe zusammengefaßt werden, die dann umgekehrt durch Photos oder Bildpublikationen auch wieder zur Erklärung dieser Einzelstücke im Museum zu verwenden wären. Vielleicht läßt sich über den Schwäbischen Heimatbund zum Vorteil der Museen und der Allgemeinheit in nächster Zeit Entsprechendes erreichen.

Albert Walzer